

Agrarwende

Chancen für den Ökolandbau in Deutschland und Europa

Helga Willer

Korrespondenzadresse: Dr. Helga Willer, bis 31.10.2001: Stiftung Ökologie & Landbau (SÖL), Weinstraße Süd 51, D-67098 Bad Dürkheim; e-mail: willer@soel.de, <http://www.soel.de>. Ab 1.11.2001: Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL), Ackerstrasse/Postfach, CH-5070 Frick; e-mail: helga.willer@fibl.ch, <http://www.fibl.ch>

In Deutschland erhielt der ökologische Landbau Anfang 2001 – ausgelöst durch die BSE-Krise und den Amtsantritt von Renate Künast als Bundesministerin für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft – entscheidende Impulse. Mit der von ihr eingeleiteten Agrarwende, die unter anderem darauf zielt, 20% Ökolandbau bis 2010 zu erreichen, wurden eine Reihe von Maßnahmen geplant oder bereits ergriffen, die das Gesicht des Ökolandbaus in Deutschland in der nächsten Zeit wesentlich verändern werden. Zu nennen sind die maßgeblich verbesserte Förderung des ökologischen Landbaus, die Einführung eines staatlichen Ökosiegels im Herbst 2001 sowie die Auflegung eines Bundesprogramms für den ökologischen Landbau ab 2002. In anderen europäischen Ländern finden ähnliche Entwicklungen statt, aber sie wurden dort teilweise schon vor viel längerer Zeit eingeleitet. Deutschland hat also großen Nachholbedarf und kann von seinen europäischen Nachbarn lernen.

Status quo: Der ökologische Landbau hat sich seit Beginn der neunziger Jahre in fast allen Ländern Europas sehr rasch entwickelt. Derzeit (Stand September 2001) werden nach einer Erhebung der Stiftung Ökologie & Landbau (SÖL) in den Ländern der Europäischen Union (EU) knapp 3,8 Mio ha von fast 130.000 Betrieben ökologisch bewirtschaftet. Das sind fast 3% der landwirtschaftlichen Nutzfläche. Es gibt jedoch große Unterschiede zwischen den einzelnen Ländern Europas: In Österreich werden über 8% der Fläche ökologisch bewirtschaftet; aber in zahlreichen Ländern der EU sind es noch unter 1%. Deutschland bewegt sich mit 3,2% im Mittelfeld. Die jährlichen Wachstumsraten betragen in den letzten zehn Jahren durchschnittlich 25%. Hauptwachstumsfaktoren waren die Förderung ökologisch bewirtschafteter Flächen durch die EU-weiten Agrar-Umweltmaßnahmen, der gesetzliche Schutz von Bioprodukten durch die EU-Verordnung ökologischer Landbau, ein starkes Marktwachstum sowie große Unsicherheit der Landwirte durch die BSE- und andere Krisen der Landwirtschaft. Entwickelt wurde der ökologische Landbau seit 1924 - das Jahr in dem Rudolf Steiner seinen landwirtschaftlichen Kurs hielt - fast ausschließlich von privaten Organisationen, die weltweit in der internationalen Vereinigung ökologischer Landbaumethoden (IFOAM, International Federation of Organic Agriculture Movements) zusammengeschlossen sind. Staatliches Interesse und Unterstützung erfährt der ökologische Landbau in den meisten Ländern Europas erst seit Anfang der neunziger Jahre.

Chancen für den Ökolandbau ergeben sich aus der gegenwärtigen Krisensituation durch das Umschwenken in der Agrarpolitik, sowie durch das gestiegene europaweite Interesse am ökologischen Landbau seitens der Landwirte, ihrer Marktpartner, bei Verbrauchern und politischen Entscheidungsträgern.

1. Chance: Instrumente der Agrarpolitik: Möglichkeiten der Um- und Neugestaltung nutzen

In den Ländern der Europäischen Union wird der ökologische Landbau mit den Agrar-Umweltmaßnahmen seit 1994 gefördert. Zweifelsohne ist die große Zunahme an Biobetrieben in den neunziger Jahren mit den Direktzahlungen innerhalb der Agrarumweltmaßnahmen verknüpft. Für die meisten Länder lässt sich ein Zusammenhang zwischen der Höhe der Direktzahlungen und der Anzahl der umgestellten Biobetriebe feststellen. Die Förderhöhen sind innerhalb der EU und teilweise auch innerhalb eines Landes unterschiedlich. Für viele Kulturen, insbesondere Ackerbau- und Spezialkulturen, sind die Fördersummen nicht hoch genug, so dass bei diesen Betriebstypen nur wenig Interesse besteht, auf Ökolandbau umzustellen. Weiterhin wird der integrierte Landbau oft fast genau so hoch gefördert wie der ökologische, so dass dieser für viele Landwirte die wirtschaftlich interessantere Alternative darstellt.

Klar ist, dass die zweite Säule der Agenda 2000, innerhalb derer diese Gelder gewährt werden, wesentlich besser genutzt werden könnte, um ausreichende Anreize zur Umstellung auf Ökolandbau zu bieten. Außerdem bietet neben der Flächenförderung die Agenda 2000 auch Chancen, den ökologischen Landbau über die Investitionsförderung bis hin zur Qualifizierung und Vermarktung zu unterstützen. Von diesen Möglichkeiten soll ab 2002 in Deutschland Gebrauch gemacht werden. Bislang werden sie von den meisten EU-Ländern nur unzureichend zur Ökolandbauförderung genutzt.

2. Chance: Landwirte: Dem Informations- und Beratungsbedarf Rechnung tragen

Aufgrund der durch die BSE-Krise ausgelösten Zweifel an der herkömmlichen landwirtschaftlichen Praxis haben viele Landwirte begonnen, sich für den ökologischen Landbau zu interessieren. Es besteht akut ein hoher Informationsbedarf, der durch die bestehenden Medien und Beratungsstrukturen kaum gedeckt werden kann. Bekannt ist, dass der

Mangel an Zugang zu Informationen und qualifizierter Beratung ein wichtiger Hinderungsgrund für die Umstellung auf ökologischen Landbau ist. Dieser Punkt kann deswegen gar nicht ernst genug genommen werden. Aber auch für bestehende Biobetriebe müssen Information und Beratung angeboten werden. Dänemark und die Schweiz zeigen, wie diese optimal gestaltet werden kann: In Dänemark ist die Ökoberatung in die allgemeine landwirtschaftliche Beratung integriert. In der Schweiz leistet das Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL) neben seinen umfassenden Forschungstätigkeiten seit seinen Anfängen 1974 eine effiziente Beratung zum Ökolandbau. Man berät nicht nur die Landwirte, sondern man bietet auch ein umfassendes Aus- und Fortbildungsprogramm für Bioberater an.

Aber auch Aus- und Fortbildungsmaßnahmen für die Landwirte, Verarbeiter und Vermarkter müssen gefördert werden. Ebenso müssten viel mehr ökologische Demonstrationbetriebe etabliert werden. Für all die genannten Maßnahmen könnten Mittel, die mit der Verordnung zur Entwicklung des ländlichen Raums der Agenda 2000 zur Verfügung gestellt werden, gezielt für den ökologischen Landbau eingesetzt werden.

3. Chance: Verarbeitung und Vermarktung: Flächendeckende Verfügbarkeit von Bioprodukten unterstützen

In den meisten Ländern ist der Markt für Bioprodukte noch relativ klein, er wächst jedoch überall. Mit der Zunahme an Ökobetrieben ging eine Zunahme des Angebots einher, und einzelne Produkte erreichen am Markt bereits beachtliche Anteile. Es gibt Schätzungen, nach denen der Marktanteil für Bioprodukte in der EU bis 2005 auf 5–10% anwachsen könnte. In Deutschland wird der Anteil von Bioprodukten am gesamten Lebensmittelmarkt auf knapp 2% geschätzt. Er ist in absoluten Zahlen zwar der größte in Europa, aber der Marktanteil und auch der Pro-Kopf-Verbrauch ist viel niedriger als zum Beispiel in Schweden, Dänemark und der Schweiz.

Die durchschnittliche jährliche Wachstumsrate des Gesamtmarktes für Öko-Lebensmittel lag in der EU in der zweiten Hälfte der 90er Jahre bei bereits knapp 30% und wies eine hohe Dynamik auf. Dennoch gab es bei einigen Ökoprodukten Absatzprobleme. Dies dürfte damit zusammenhängen, dass mancherorts die Förderung des Ökolandbaus zu wenig marktorientiert war und der Ausbau von Absatzeinrichtungen in manchen Ländern vernachlässigt wurde.

Zur Verbesserung der Vermarktung von Bioprodukten gibt es deshalb zahlreiche Vorschläge: Unter anderem sollten Zusammenschlüsse von bestehenden Vermarktungseinrichtungen sowie Maßnahmen zur Erfassung und Bündelung des Angebots stärker unterstützt, die Marktinformationen verbessert, der Dialog mit dem Lebensmitteleinzelhandel gesucht und Konzepte für die Steigerung des Marktanteils von Bioprodukten entwickelt werden. Weiterhin sollten der Einsatz von Bioprodukten in der Gemeinschaftsverpflegung und Investitionen für die Verarbeitung von Ökoprodukten gefördert werden.

4. Chance: Verbraucherinteresse: Vertrauen intensivieren

Mit der BSE-Krise sind das Interesse der Verbraucher an Bioprodukten und der Umsatz mit Produkten des ökologischen

Landbaus gestiegen. Allerdings muss das Vertrauen in Bioprodukte noch weiter gestärkt werden. In Dänemark engagiert sich der Staat mit einer Informationskampagne für Bioprodukte (Werbepots im Fernsehen, finanzielle Unterstützung eines Informationszentrums für Ökolandbau). Durch die staatlich geförderte Werbung konnte hier eine große Nachfragersteigerung erzielt werden. In Österreich unterstützt der Staat den Dachverband ArGe-Biolandbau, der Öffentlichkeitsarbeit für den Ökolandbau betreibt. In Italien gibt es seit 2000 eine Pestizidsteuer. Die Erlöse hieraus nutzt der italienische Staat zur Bewerbung des Ökolandbaus, in den Tageszeitungen und im Fernsehen.

Doch nicht nur Werbung und Bekanntmachung sind wichtig. Es hat sich gezeigt, dass in Ländern, in denen ein landesweites Dachwarenzeichen für Bioprodukte existiert, ein höheres Vertrauen von Verbrauchern in Bioprodukte zu verzeichnen ist. Manche Länder haben z.T. lange vor der Verabschiedung der EU-Verordnung über den ökologischen Landbau 1092/91 eigene Biogesetze entwickelt und mit ihnen auch staatliche Biogütesiegel. Diese Gütesiegel genießen beispielsweise in Dänemark und Österreich ein hohes Vertrauen bei den Verbrauchern, und sie sind ein Grund für den Bioboom in diesen Ländern. Auch dort, wo mit privatrechtlichen, landesweiten Siegeln (z.B. Schweiz und Schweden) Bioprodukte gekennzeichnet werden, ist das Verbrauchervertrauen hoch.

In Deutschland wurde im September 2001 von Renate Künast ein staatliches Biosiegel vorgestellt. Seine Einführung soll durch eine sogenannte Imagekampagne begleitet werden. Dies ist sehr zu begrüßen, und man kann davon ausgehen, dass mit diesem Siegel ein wichtiger Schritt zur Erreichung der geplanten 20% Ökolandbau getan wurde.

Ebenso ist es wichtig, dass Konsumenten, insbesondere Kindern und Jugendlichen, der Ökolandbau nahe gebracht wird. Es müsste deswegen viel mehr Schulbauernhöfe geben, und das Thema 'Ökolandbau' sollte in die Lehrpläne allgemeinbildender Schulen einfließen.

5. Chance: Ökolandbau als europäische Aufgabe

Fast alle europäischen Länder bekennen sich zum Biolandbau. Dies wurde eindrücklich auf der Konferenz 'Organic Food and Farming – Towards Partnership and Action' im Mai 2001 demonstriert: Auf der Tagung wurden bereits die ersten Eckpunkte für einen europäischen Ökolandbau-Aktionsplan skizziert. Solche Programme umfassen Unterstützung bei der Vermarktung, Beratung sowie Informationsarbeit und wurden z.B. in Dänemark und Schweden bereits mit viel Erfolg umgesetzt. In Deutschland soll im Jahr 2002 ein Aktionsplan in Kraft treten.

Fast alle EU-Landwirtschaftsminister haben die Erklärung von Kopenhagen unterzeichnet, in der die baldige Auflegung eines europaweiten Aktionsplans anvisiert wird. Mit ihm sollen Ziele für die Entwicklung der ökologisch bewirtschafteten Fläche und des Marktes festgelegt werden. Erreicht werden sollen diese durch eine EU-weite Informationskampagne zum ökologischen Landbau und zur EU-Verordnung Ökolandbau, weiterhin durch eine verstärkte und gezielte Förderung des ökologischen Landbaus mit den bestehenden agrarpolitischen Instrumenten. Außerdem soll der

Austausch von Informationen zu allen Themen des ökologischen Landbaus, vom Anbau über die Verarbeitung bis hin zu Beratung und Forschung, verbessert werden.

Wahrscheinlich stellt die genannte Konferenz einen Meilenstein in der Geschichte des europäischen Ökolandbaus dar, denn auf der nachfolgenden Sitzung der EU-Agrarminister wurde der Beschluss gefasst, über die EU-Kommission einen Aktionsplan zu erarbeiten. Es ist deshalb davon auszugehen, dass der Ökolandbau in den nächsten Jahren an Bedeutung gewinnen wird.

Schlussfolgerungen

Der europäische Ökolandbau befindet sich an einem Wendepunkt. Nicht zuletzt durch die BSE-Krise hat er zu einer nie dagewesenen gesellschaftlichen Akzeptanz gefunden. Es gibt zahlreiche Maßnahmen, die, wie dies bereits in vielen Län-

dern Europas unter Beweis gestellt werden konnte, zu seinem Erfolg beitragen und problemlos mit den gegenwärtigen Instrumenten der Agrarpolitik umgesetzt werden können (Flächenförderung, Information, Aus- und Fortbildung sowie kompetente Beratung für Landwirte, Anstrengungen im Bereich Vermarktung, landesweite Erkennungszeichen, Verbraucherinformationen sowie staatliche Aktionspläne). Durch Verstärkung der Anstrengungen in den genannten Bereichen kann eine substantielle Ausweitung der ökologisch bewirtschafteten Fläche erzielt werden. Der geplante europäische Aktionsplan kann hier wichtige Hilfestellung leisten. Darüber hinaus wird es aber wichtig sein, dass der Ökolandbau nicht nur Thema der Verbraucher- und Landwirtschaftsministerien bleibt, sondern weitere Bereiche der Gesellschaft durchdringt und politische Entscheidungsträger ihn bei ihren Konzepten berücksichtigen. Dies betrifft insbesondere die Bereiche Bildung, Forschung, Gesundheit sowie Natur- und Umweltschutz.

Stiftung Ökologie & Landbau

Stiftung Ökologie & Landbau (SÖL), Weinstraße Süd 51, D-67098 Bad Dürkheim,
Tel: +49(0)6322-989700, Fax: +49(0)6322-989701, e-Mail: info@soel.de, <http://www.soel.de>

Stiftungszweck

Die Stiftung Ökologie & Landbau (SÖL) gibt seit über drei Jahrzehnten Impulse für ganzheitliches Denken und Handeln, insbesondere in den Bereichen des Umweltschutzes und der Agrarkultur. Die SÖL ist gemeinnützig und als wissenschaftsfördernd anerkannt. Sie unterstützt eine Vielzahl praxisorientierter und wissenschaftlicher Projekte und Studien. Ein wichtiges Anliegen ist die wirksame Verbreitung der gewonnenen Erkenntnisse.

Geschichte

Die SÖL wurde 1962 von Karl Werner Kieffer (1912–1995), damals Vorstandsvorsitzender bei der Nähmaschinenfirma Pfaff, und seiner Frau Dagi gegründet. Ursprünglich nannte sich die Stiftung 'Georg Michael Pfaff Gedächtnisstiftung' und widmete sich der Volksgesundheit und der Bildung. Angeregt durch einen Vortrag von E.-F. Schumacher (Autor des Buches 'Small is Beautiful'), beschloss das Ehepaar Kieffer 1974, zwei Tochterstiftungen zu gründen, nämlich die 'Stiftung Ökologischer Landbau' und die 'Stiftung Mittlere Technologie'. Seit 1991 widmet sich die SÖL, jetzt mit den Namen 'Stiftung Ökologie & Landbau', ausschließlich dem Ökolandbau. Die Koordinierung des Erkenntnis- und Erfahrungsaustausches ist ein wichtiges SÖL-Ziel, und die Stiftungsratsvorsitzende Dagi Kieffer hat sich von Anfang an dafür eingesetzt, die Akteure des Ökolandbaus an einen Tisch zu bringen – so ist z.B. der deutsche Biodachverband AGÖL auf Initiative der SÖL entstanden. Ein weiteres wichtiges Anliegen ist die Verbreitung von Informationen zum ökologischen Landbau, was die SÖL mit ihren zahlreichen Publikationen umsetzt, sowie die Bewahrung des Bodens. Zu diesem Thema leitet die SÖL ein zehnjähriges Forschungsprojekt (Projekt Ökologische Bodenbewirtschaftung). Mit dem seit 1999 im Aufbau befindlichen SÖL-Seminarbauernhof in der Südpfalz wird auch die Bildung wieder verstärkt zum SÖL-Arbeitsgebiet.

Die SÖL hat auch die Entwicklung der IFOAM (International Federation of Organic Agriculture Movements), dem internatio-

nalen Biodachverband, maßgeblich unterstützt, und bereits seit 1977 gibt die SÖL die deutschsprachige Zeitschrift der IFOAM heraus (früher IFOAM-Bulletin, heute 'Ökologie & Landbau').

Zielsetzungen/Schwerpunkte der SÖL-Arbeit:

- Koordinierung des Erkenntnis- und Erfahrungsaustausches durch zahlreiche Publikationen
- Ausbildung von Schülern und Jugendlichen auf dem SÖL-Seminarbauernhof
- Forschung zur ökologischen Bodenbewirtschaftung
- Koordinierung der Wissenschaftstagung zum ökologischen Landbau
- Koordinierung der Beratung und Ausbildung
- Öffentlichkeitsarbeit für gesunde Ernährung und ökologischen Landbau
- Sammlung und Dokumentation einschlägiger Informationen
- Breites Internetangebot zur ökologischen Agrar- und Esskultur (www.soel.de).
- Förderung der Regionalisierung von Vermarktung und Verarbeitung
- Durchführung von Informations- und Beratungsseminaren

SÖL-Publikationen

- **Ökologie & Landbau**, Vierteljahresschrift der SÖL
- Schriftenreihe **SÖL-Sonderausgaben**; verschiedene aktuelle Themen zur Theorie und Praxis, u.a. Hefte zur Umstellung auf Öko-Landwirtschaft, -Weinbau und Vollwert-Ernährung
- Buchreihe **Ökologische Konzepte** zu den Themen ökologische Agrar- & Esskultur, Ökologie und Gesundheit
- Buchedition **Praxis des Öko-Landbau** praxisrelevante Themen, in Kooperation mit der Bioland Verlags GmbH, Mainz
- **Aktuelle Infoblätter**. Diese SÖL-Faltblätter informieren kurz und prägnant sowohl Praktiker als auch Verbraucher.
- **Internetangebot** <http://www.soel.de>